

VI. Weitere Revierpflegemaßnahmen

Äsung und Deckung zu schaffen ist nicht alles, was der Revierinhaber im Zuge der Biotopege für das Wild tun kann. Durch die zunehmende Veränderung der letzten Naturrestflächen, mangelt es dem Wild in einigen Revieren an Mineralstoffen, an Wasser als Tränken und Suhlen oder geeigneten Brutflächen. Zur wildtierfreundlichen Reviergestaltung gehört deshalb auch die Anlage von

- Salzlecken
- Tränken
- Suhlen
- Teichen für Wasserwild.

Salz für das Wild

Unter Salzlecken versteht man Vorrichtungen, durch die das Wild Lecksalz (Steinsalz, Viehsalz, Minerallecksteine) im Revier aufnehmen kann. Das Anbringen von Salzlecken dient der Hege, da Salz, ebenso wie andere Mineralstoffe vom Wild benötigt wird. Durch intensive Landwirtschaft werden die Mineralstoffe dem Boden entzogen. Durch gezielte Düngung gibt der Landwirt dem Boden einen Teil dieser Mineralstoffe zurück.

Salz (Chlornatrium) kann der Jäger dem Wild dagegen direkt durch verschiedene Salzlecken bieten. Es wird vom Wild sehr gerne aufgenommen und regt dessen Stoffwechsel an. Mit der Anlage von Salzlecken kann der Jäger das Wild an bestimmte Stellen des Reviers locken, oder zum Verbleib in bestimmten Revierteilen bewegen, denn dort, wo das Wild ungestört seine Bedürfnisse befriedigen kann, bleibt es auch. Es hat deshalb wenig Sinn, Salzlecken mit Hochsitzen zu kombinieren, um dort dann den Abschub leichter zu vollziehen.

Am besten errichtet man Salzlecken in der Nähe von Wildäsungsflächen, so daß das Wild im Zuge der Äsung auch das begehrte Salz aufnehmen kann und zwischen Grundäsung und Salz nicht allzu weit wechseln muß.

Verschiedene Arten von Salzlecken

Bezeichnungen

Herstellung

Besonderheit

Stocksulze (Baumstubben-Salzlecke)



Auf Baumstämpfen von mindestens 30 Zentimeter Durchmesser werden Leisten aufgenagelt, die den Leckstein halten oder es wird mit der Axt oder Motorsäge eine Kerbe geschaffen, in die man das Salz gibt. Meist auf Blößen und Kahlschlägen, wo es Baumstümpfe gibt.

Vorteil: für Lecksteine ebenso verwendbar wie für Speise- und Viehsalz.

Nachteil: Fuchs und Marder lösen sich gerne auf den Stöcken und verunreinigen die Salzlecke dadurch. Sauen verschleppen die Salzlecksteine gerne.

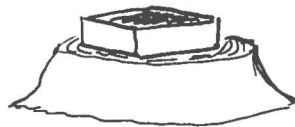
Stammsulze (auch Pfahl- oder Stangensulze)



Der Salzleckstein wird mit Leisten oder mit einer Klemmvorrichtung an einem Stamm oben befestigt. Der Stamm ist so hoch, daß die größte im Revier vorkommende Wildart den Stein selbst nicht berühren kann und das Salz, das der Regen in den Stamm gewaschen hat, von dort ablecken muß. Wird meist innerhalb von Beständen als Salzlecke angeboten.

Vorteile: Keine Verunreinigung durch Raubwild, kein Verschleppen des Salzsteines durch Sauen. Indirekte Salzgabe: Das Wild kann schwerlich zu viel Salz aufnehmen.

Lehmsulze



Lehmsulzen bestehen aus einem Gemisch von Speisesalz und steinfreiem Lehm. Eine etwa 50x50 cm große, zirka 20 cm hohe Kiste wird am Erdboden befestigt und mit dem Lehm/Salz Gemisch unter Zugabe von Wasser und eventuell anderen Mineralstoffen gefüllt.

Vorteil: Die beste Sulze für Tauben, aber auch von anderen Wildarten gerne angenommen. Besonders geeignet für zusätzliche Gabe von Mineralstoffen, die in einem Revier knapp sind.

Minerallecksteine in speziellen Halterungen



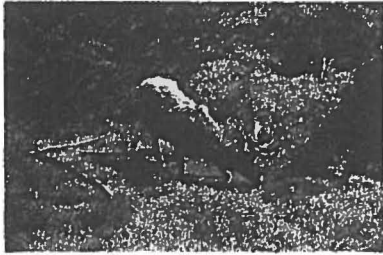



Je nach Größe des Minerallecksteines wird eine Kiste auf einen Stock aufgenagelt, Abflußlöcher für das Regenwasser angebracht und der Stein hineingelegt oder der Stein wird mit einer speziellen Halterung an einen toten Baumstamm aufgenagelt

Vorteil: Lecksteine erhalten neben Salz auch verschiedene andere Mineralien, die das Wild benötigt.

Nachteil: Steine sind meist sehr teuer und werden leicht vom Regen ausgewaschen.

Weitere Revierpflegemaßnahmen

Revier-Gestaltung	Für welche Wildart	Biologischer Hintergrund	Für welches Revier
Salzlecken 	Für alle Schalenwildarten, Hase, Kaninchen, Taube	Mineralstoffe können besonders in sehr stark landwirtschaftlich genutzten Flächen Mangel werden. Salz ist für Wild wohlschmeckend und regt den Stoffwechsel (Verdauung und Appetit) an. Salz ist vor allem für Schalenwild zur Zeit des Haarwechsels (Frühjahr und Herbst) sehr wichtig, da in dieser Zeit hohe Anforderungen an den Stoffwechsel gestellt werden	Für praktisch alle Reviere. Auch im Hochgebirge werden Salzlecken für Gams benötigt. Vorsicht in Revieren, in denen Schöpfstellen knapp sind. In wasserarmen Revieren verzichtet man im Winter auf die Vorlage von Salzlecken, da sonst die Gefahr besteht, daß das Wild seinen Durst durch Schälens löscht.
Tränken 	Zur Verbesserung der Lebensqualität besonders wichtig für unsere Federwildarten Fasan, Rebhuhn, Taube. Von diesen Tränken profitieren auch zahlreiche Singvogelarten. Je nach Äsung benötigt auch Schalenwild den Zugang zu Schöpfstellen.	Wasser ist notwendig für all unsere Wildarten. Wieweit der Flüssigkeitsbedarf durch die Äsung gedeckt werden kann, hängt sehr von der Art der Äsung ab. Im Sommer können Schalenwildarten ihren Wasserbedarf weitgehend durch Aufnahme von taufrischer Grünäsung decken, an der Winterfütterung ist neben Saftfutter auch eine Tränke wichtig.	In Revieren, in denen durch bauliche Maßnahmen (z.B. Flußbegradigung, Kanalisierung, Trockenlegung von Feuchtgebieten) der Grundwasserspiegel gefallen ist.
Suhlen 	Suhlen sind absolut notwendig für Schwarzwild und Rotwild. Werden auch von Damwild und Sikawild gerne benutzt.	Das Schlammbad dient im Sommer zur Kühlung und ganzjährig zur Bekämpfung von Hautparasiten. Es wird zu allen Jahreszeiten angenommen.	Künstliche Suhlen sind bei besonders trockenen Bodenverhältnissen im Revier mit Hochwildvorkommen erforderlich.
Schaffung oder Umwandlung von Kleinstgewässern 	Je nach Größe und Ufervegetation dienen Kleingewässer dem Wild als Tränken und speziell dem Wasserwild als Lebensraum, das heißt zur Nahrungssuche, als Rast-, Brut- oder Mausergewässer.	Kleinstgewässer weisen erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Gehalts an Nährstoffen auf, der wiederum die Zusammensetzung von Pflanzen und Tieren im Gewässer bestimmt. Ferner unterscheidet man Gewässer nach der Ufervegetation. Beide Faktoren bestimmen wesentlich die Lebensqualität für das Wasserwild. So haben verschiedene Entenarten unterschiedliche Anforderungen an Brut- oder Mausergewässer.	Für die Schaffung von Kleingewässern gilt, daß der Jäger in bestimmten Revieren damit den Lebensraum für Wasserwild bieten kann, doch ist die Anlage eines Teichs, Weiher etc. vorher sorgsam mit dem Grundstückseigentümer und den zuständigen Behörden abzuklären. Neben der Neuschaffung von Kleingewässern stehen in manchen Revieren aufgelassene Fischteiche oder Baggerseen zur Verfügung, die der Jäger fachkundig für Wasserwild herrichten kann.

Wasserstellen im Revier

In von Hause aus trockenen Revieren, oder dort, wo bauliche Maßnahmen den Grundwasserspiegel drastisch gesenkt haben (durch Flußbegradigung etc.), kann der „Engpaß“ für das Wild die Wasserversorgung sein. Ob als Suhle, als Tränke oder als Lebensraum für Wasserwild, die ausreichende Wasserversorgung ist für die Wildarten unserer Breitengrade eine ebenso wichtige Lebensvoraussetzung, wie die Äsung. Zur Not kann Schalenwild seinen Wasserbedarf auch mit der Äsung decken (taufisches Gras etc.), an der Winterfütterung sollte aber auf jeden Fall Wasser zur Verfügung stehen (zum Beispiel durch Bachlauf in der Nähe der Fütterung). Wildarten, die auf trockene Körnernahrung angewiesen sind, wie etwa Fasan, Rebhuhn und Tauben, brauchen täglich ihre Tränke. Alles Wild, das keine geeignete Tränke vorfindet, versucht seinen Flüssigkeitsbedarf durch saftige Äsung zu befriedigen. Auf diese Weise können erhebliche Wildschäden an den saftigen Knollen der Feldfrüchte entstehen. Wer Tränken im Revier schafft, sorgt also auch im Sinne der Wildschadensverhütung. Künstliche Kleinstgewässer als Tränken können in natürlichen

Geländemulden, an tiefer liegenden Stellen am Fuße von Hängen angelegt werden. Die natürliche Mulde wird mit möglichst flachen Ränder vertieft, auf den Grund wird Sand ausgebracht, auf diesen eine Teichfolie. Die Ränder der Teichfolie werden eingegraben. Der Boden der künstlichen Tränke kann mit einer dünnen Sandschicht gefüllt werden. Der „Himmelsteich“ füllt sich mit Regenwasser.

In besonders trockenen Hochwildrevieren oder Revieren mit Schwarzwildvorkommen, in denen es an natürlichen Suhlen mangelt, empfiehlt es sich, künstliche Suhlen zu schaffen. An schattigen, tief gelegenen Stellen hebt man eine große, flache Wanne aus. Der Boden wird mit fettem Lehm oder Ton eingestampft und darauf wird noch Erde gegeben, die in Verbindung mit Wasser den Schlamm ergibt. Die Suhle wird durch den Regen oder mit einem Tankwagen bei besonderer Trockenheit gespeist. Sie darf nie ganz trocken sein, das Wasser darf sie aber nur leicht bedecken.

Im Revier vorhandene Suhlen hält man sauber von Ästen und Steinen, die das Wild daran hindern, sich im Schlamm genüßlich zu wälzen. In der Nähe der Suhle stehende Bäume werden besonders gerne vom Schwarzwild, aber auch vom Rotwild als Malbäume genutzt. Schwarzwild nimmt

Grundsätze zur Gewässergestaltung

Neuanlage	Umwandlung von Fischteichen
<p>Standortwahl sorgsam abwägen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - keine wertvollen Feuchtwiesen (Orchideenbiotope) zerstören. Anlage möglichst nicht in der Nähe von Verkehrswegen (Laichwanderungen von Kröten etc.) - Wichtig ist ein reichhaltiges Angebot an verschiedenen Tiefen von 0,1 bis 2 Meter sowie eine ausgedehnte Flachwasserzone im Uferneigungswinkel 1:10 zu schaffen - Innerhalb der Flachwasserzone kleine Gumpen schaffen - Glatte Uferlinien vermeiden, möglichst geschlungene Form - Uferwinkel immer wieder verändern, so daß sich unterschiedliche Pflanzen ansiedeln können - Röhrichtzone sollte Einbuchtungen und einige kleine, offene Wasserstellen aufweisen - Teichprofil sollte einer flachen Schüssel gleichen, aber einige Tiefstellen als Überwinterunginseln für Amphibien aufweisen. 	<p>Bei der Umwandlung nicht mehr benötigter Fischteiche hat man das Problem mit der Standortwahl nicht, eine Veränderung von Uferneigung und Ufervegetation kann in der Regel ökologisch nur vorteilhaft sein.</p> <p>In der Hauptsache kommt es darauf an,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die geradlinigen Uferlinien zu verändern, - die Uferänder abzufachen, - Variationen in diese Abflachung zu bringen, - eventuell Inseln zu schaffen (siehe Abbildung folgende Seite)

dabei Bäume, die mit Holzteer gestrichen sind, besonders gerne an.

Ententeiche

Die Begeisterung, mit der manche Revierinhaber „Ententei-

che“ als biotopverbessernde Maßnahme im Revier schufen, wurde leider nicht immer von den Ökologen und Naturschützern geteilt. Die Anlage von Kleingewässern im Revier ist ohne Zweifel eine größere Veränderung, die sorgfältig geplant, abgewägt und die selbst-

Anforderungen verschiedener Enten an das Gewässer (nach Hespeler, 1992, Handbuch Reviergestaltung)

Art	Brutgewässer	Mauser/Rastgewässer	Nahrung
Löffelente	nährstoffreiche Flachgewässer	Rast auf größeren Still- und Fließgewässern	Plankton
Krickente	nährstoffarme, kleinere, waldumschlossene Stillgewässer bis in höhere Mittelgebirgslagen	Stillgewässer mit Schlammflächen	Wasserpflanzen und Kleintierchen
Tafelente	nährstoffreiche, größere Stillgewässer mit breiter Röhrichtzone	große Fließ- und Stillgewässer, Stauseen	Wasserpflanzen und Kleintierchen
Stockente	jede Art von Still- und Fließgewässer, von der Küste bis in Höhe von 1500 m	überall in Ufernähe	pflanzlich und animalisch
Gänsesäger	bewaldete klare Fließ- und Stillgewässer	größere Fließ- und Stillgewässer	Fische bis 10 Zentimeter

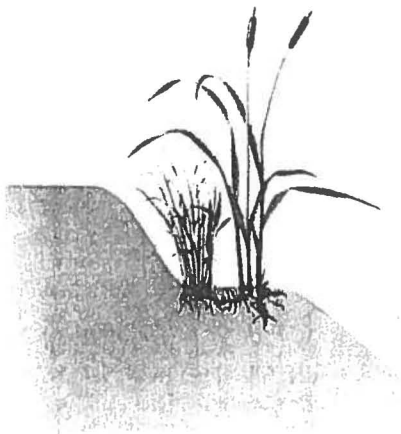
verständlich mit dem Grundeigentümer, aber auch mit zuständigen Behörden (je nach Bundesland unterschiedlich) abgeklärt werden muß. In der Regel sind die betreffenden Behörden die Untere Naturschutzbehörde und bei größeren Anlagen auch das Wasserwirtschaftsamt. Meist kann die Anlage solcher Kleingewässer nicht ohne Einsatz größerer Maschinen (Bagger) bewerkstelligt werden. Die Arbeiten für ein Gewässer oder an Gewässern sollen möglichst im Winter unternommen werden, weil sie dann den geringsten schädlichen Nebeneffekt für Tiere und Pflanzen haben. Zur Schaffung von Brut- oder Mauerseichen für Enten muß man sich darüber im Klaren

sein, daß verschiedene Arten oft völlig unterschiedliche Anforderungen an den Nährstoffgehalt des Gewässers und an die Ausformung der Ufervegetation haben. Nur unsere Stockente ist mit fast allen Formen von Gewässern zufrieden zu stellen. Da die Stockente aber ohnehin zu den häufigsten Entenarten zählt, stehen bei Naturschützern Hegemaßnahmen, die vorwiegend ihr zugute kommen, nicht sehr hoch im Kurs.

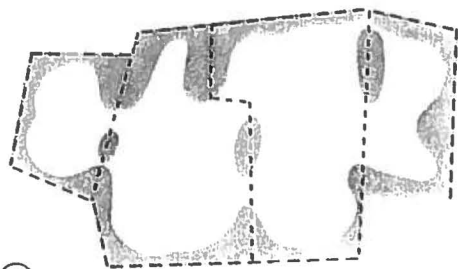
Wer sich aber gründlichst mit der Limnologie, der Wissenschaft vom Leben in den Gewässern beschäftigt, wird bald an der Vielzahl von Faktoren und Wechselbeziehungen verzweifeln, denn oft können geringste Abweichungen in Ge-

Kleingewässer

Bezeichnung	Charakteristik
Tümpel	in der Regel nicht größer als 30 Quadratmeter, meist nur bis zu 50 Zentimeter tief, kann zeitweilig austrocknen.
Weiber	Stillgewässer verschiedener Größe, meist aber nicht tiefer als drei Meter, ausgeprägte Zonierung der Uferregion.
Teich	Künstlich geschaffener Weiher, daher meist weniger dicht bewachsene Ufer, steilere Uferländer
Seen	Größere Stillgewässer. In der Regel tiefere Gewässer



①

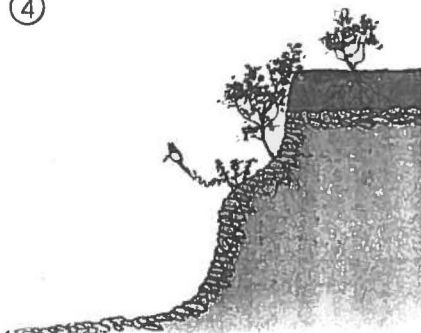


②



③

④



⑤

staltung, eingebrachten Pflanzen oder der Wasserqualität ungeahnte Effekte auf die Nutzbarkeit für diese oder jene Tierart haben. Um den „Ententeich“ für eine möglichst große Anzahl von Arten „lebensgerecht“ zu gestalten, gibt es aber einige Grundregeln, mit deren Befolgung man auf alle Fälle in die richtige Richtung geht. Zu diesen in der Tabelle auf der vorangehenden Seite angeführten grundsätzlichen Regeln empfiehlt es sich bei der Naturschutzbehörde Rat einzuholen, da durch die richtige Anlage auch nichtjagdbaren Tieren wie dem Eisvogel oder der Uferschwalbe durch geeignete Uferwände für Bruthöhlen geholfen werden kann.

Bei der Umwandlung aufgelassener Fischteiche zu ökologisch wertvollen Brutbiotopen handelt es sich im wesentlichen darum, Flachzonen am Ufer zu schaffen, so daß ein Röhrichtgürtel und weitere Ufervegetation entstehen kann, gerade Uferlinien in natürliche, unregelmäßige Grenzlinien umzuwandeln und eventuell Inseln zu schaffen.